

# Vom sozialen Denken : Vortrag

Autor(en): **C.K.-H. / Steck**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1909)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-325652>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

unterschiedene Petition um das Frauenstimmrecht eingereicht. Nach mehrstündiger, durchaus ernster und sachlicher Diskussion wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission zur Prüfung dieser Frage zu ernennen. Auch hat sich in diesem Jahre eine ziemlich lebhaftige Bewegung zugunsten der Stellung der Frau im Privatrecht geltend gemacht. In Mailand und Rom haben sich Komitees zur Abschaffung des Paragraphen „La ricerca della paternità“ etc. gebildet, und zwar gehören zu diesen Vereinen die tüchtigsten Juristen, Staatsmänner, Professoren, Ärzte und auch verschiedene Frauen. Ausserdem wird in ganz Italien die Gleichstellung der Lehrer und Lehrerinnen im Gehalt angestrebt, die in der Stadt Rom bereits eingeführt ist.

Dem Parlament liegt zur Zeit ein Gesetzentwurf für die staatliche Errichtung von Mutterschaftskassen vor, der sehr eng begrenzt ist und nur die von grossen Unternehmern, Fabrikbesitzern, Industriellen usw. beschäftigten Arbeiterinnen berücksichtigt, während er die in der Landwirtschaft, in Werkstätten, im Hause und die nicht um Lohn arbeitenden Frauen ganz ausser acht lässt. Der Bund italienischer Frauenvereine hat durch eine an das Parlament gerichtete Eingabe die Ausdehnung dieses Gesetzentwurfes auf die in der Landwirtschaft beschäftigten Frauen beantragt\*).

## Vom sozialen Denken.

Vortrag von Frau Steck aus Bern.

Unser zweiter Vortrag hat keine so zahlreiche Zuhörerschaft anzulocken vermocht wie der erste. Es ist dies sehr zu bedauern, da die Referentin in feiner, leider etwas kurzer Rede das interessante Thema behandelt hat. — In knappen Zügen sei hier der Inhalt wiedergegeben.

Die Richtung, in welcher sich unser Denken bewegt, gibt unserem Ich Gehalt und Wert. Je mehr wir bestrebt sind, aus dem engen Interessenkreis unserer eigenen Person herauszutreten, und das, was wir als zum Glück unerlässlich anerkannt haben, auch für die andern, unsere Mitmenschen, zu erkämpfen, eine desto höhere Stufe der Menschlichkeit haben wir erklommen. Darum soll in uns das soziale Denken geweckt und entwickelt werden. Zu diesem gehört aber eben, dass wir unsere eigenen Interessen dem Ganzen unterordnen und uns als Glied der Gesamtheit fühlen, der zu dienen unser höchstes Glück ausmacht. Soziales Denken, wirkliches, die ganze Persönlichkeit durchdringendes, ist aber noch sehr wenig entwickelt bei den Menschen. Wohl existieren eine ganze Reihe von Vereinigungen mit altruistischen Zielen; aber gar oft machen diese sich selbst zum Mittelpunkt und verlieren den hohen Zweck aus dem Auge. Da kommt es denn leicht vor, dass andere Vereinigungen, die nach dem gleichen Ideal streben, als Rivalinnen missgünstig und abschätzig beurteilt werden, statt dass sie als Mitheiferinnen im Kampfe um die grosse Sache freudig begrüsst würden.

Vom Mangel an sozialem Denken rührt auch die flauere Beteiligung an Abstimmungen her; denn wäre soziales Denken verbreitet, so wäre auch die Einsicht vorhanden, dass nur andauernde, freudige Teilnahme an den die Gesamtheit berührenden Fragen Gewähr für die Erlangung eines möglichst allgemeinen Glückes gibt.

Gerade der Demokratie tun, wie der norwegische Dichterprophet besonders eindringlich betont, Menschen, die sich durch Aristokratie des Charakters auszeichnen, not, d. h.

\*) Es gibt in Italien tausende von Frauen, die ihren Lebensunterhalt durch Feldarbeit — auf den Reisfeldern, in den Weinbergen, Oliven- und Zitronenanlagen etc. — fristen, und für die niemand sorgt, wenn sie durch die Mutterschaft an der Arbeit verhindert sind.

Menschen mit tiefem sozialen Empfinden und grossherzigen Absichten.

Auf zwei Volksklassen baut Ibsen und mit ihm auch die Referentin in dieser Hinsicht alle seine Hoffnung — auf die Arbeiter und auf die Frauen.

Sollte sich Ibsen in seiner Ahnung getäuscht haben? Wir glauben es nicht. Wohl tritt in den Kämpfen der Arbeiter oft das Grosszügige in den Hintergrund; aber es ist in keinen andern als in ihren Organisationen das soziale Denken so lebendig und mächtig, durch das allein die erstaunliche Opferfreudigkeit der Arbeiter zu erklären ist.

Und die Frauen? Auch von ihnen dürfen wir hoffen, dass sie die Prophezeiung Ibsens wahr machen. Anzeichen dafür gibt es jetzt schon. Frauen, die im öffentlichen Leben stehen, bringen keiner Sache grösseres Interesse entgegen, als volkswirtschaftlichen Fragen; ihr Denken scheint auf die soziale Seite hin gerichtet zu sein. Es gilt nur, viele ihrer bis jetzt noch nicht verwerteten Anlagen auszubilden und für das Ganze nutzbar zu machen. Einmal aus dem engen Kreis der Familie heraus, wird sie, wie Gorki so ergreifend schildert, ihr Gefühl der Mütterlichkeit zum sozialen Denken ausweiten. Die scheinbaren Hindernisse, wie die vielen kleinen Pflichten und Pflichtchen, heisst es zu überwinden; einen grossen Masstab soll auch die Frau an alle Dinge legen und über die vielen Nichtigkeiten des Lebens hinaussehen lernen. Nur wenn sie das tut, wird das Stimmrecht der Frau, das für sie unfehlbar kommen wird, eine grosse Bereicherung für die Gesamtheit bedeuten. Wenn auch mit der Erlangung desselben wahrscheinlich äusserlich keine wesentlichen Änderungen eintreten, so wird die Frau, weil sie ganz besonders des sozialen Denkens fähig ist, grosse innere Wandlungen schaffen, die hauptsächlich auf dem Gebiet der sozialen Gesetzgebung zu erkennen sein werden.

Für die Referentin, und ich denke für jede tiefer denkende Frau hat darum das Frauenstimmrecht nicht nur aus Gründen der Gerechtigkeit so grossen Wert, sondern ganz speziell wegen seiner Bedeutung für die sittliche Vervollkommnung der Menschheit.

C. K.-H.

## Bücherschau.

„Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ von Elsbeth Krukenberg.

Tübingen 1909. Verlag bei J. C. B. Mohr, Preis Fr. 6.40.

Das 340 Seiten starke Buch ist mit dem Bildnis der Verfasserin geschmückt. Eine Frau mit einfachen, festen und klaren Zügen tritt uns entgegen. Und einfach, fest und klar ist, was sie in dem Buche sagt. Verschiedene Aufsätze und Vorträge sind unter dem zusammenfassenden Titel „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ gesammelt worden. Leicht liesse sich eine Parallele ziehen zwischen diesem und Försters neuem Buche „Christentum und Klassenkampf“. Beide streben nach dem gleichen Ziel: Lösung der sozialen Konflikte durch Erziehung. Nur nimmt Förster als Ausgangspunkt die Erziehung des erwachsenen Menschen und Krukenberg die Erziehung der Jugend. Dass bei Elsbeth Krukenberg die Stellung der Frau zur sozialen Frage und die Erziehung der Mädchen mehr berücksichtigt wird als bei Förster, ist leicht erklärlich, muss ihr doch als Frau das Schicksal ihrer Schwestern besonders am Herzen liegen.

Eingehende Behandlung erfährt in „Jugenderziehung und Volkswohlfahrt“ das Problem der sexuellen Aufklärung. Aufgabe des Hauses, vor allem der Mutter, ist es, hier dem Kinde Anschluss zu geben. Und ja nicht zu spät: „Ich bin für ein Aufklären der Jugend von den ersten Kindesjahren an, d. h. ich halte es für richtig, nicht erst falsche Vorstellungen in das Kind hineinzupflanzen und sie festwurzel zu lassen.“ Ein Aufklären, wie Förster es in seiner „Jugendlehre“ will, so im Alter von 12—13 Jahren, hält Elsb. Krukenberg für ganz verkehrt. Das wäre viel zu spät. An zufällige Beobachtungen im Pflanzen- und im Tierreiche anknüpfend, soll die Mutter das Kind unmerklich Schlüsse ziehen lassen auf den Menschen. Je unbefangener man von dem allem spricht, desto weniger wird das Kind grübeln und forschen. „Ein Stückchen von der Mutter sein, das ist dem Kind ein sehr behaglicher Gedanke.“

L. L.